Charlottenburger Zeitung.

Erscheint **täglich** Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Inserate,
die Corpuszeile **10** Pf., für Auswärts 20 Pf., werden zur nächsten Nummer bis **5 Uhr** Abends angenommen im Comtoir, **Berliner Straße 59,** sowie in allen Annoncen-Expeditionen.

Redaction und Expedition:
Berliner Straße 59.

Eigenthümer: Gebr. Pinthus jr.

Abonnementspreis
exclusive Postaufschlag vierteljährlich **1 Mark 50 Pf.**

Bestellungen
nehmen an die Expedition der „Charlottenburger Zeitung" **Berliner Straße 59,** die Zeitungsspediteure Karras, Schulstraße 9, Orths: Grünstraße 2, sowie alle Post-Anstalten.

Nr. 20. **Charlottenburg, Sonnabend, den 24. Januar 1880.** **II. Jahrgang.**

Die Staatsbudgets von 1865 und 1879.

Es ist interessant, die Steigerung der Staatsbedürfnisse zu verfolgen. Seit dem Jahre 1865, also von der Zeit vor dem deutsch-österreichischen Kriege, sind dieselben namentlich in Beziehung auf das Militärwesen bedeutend gestiegen. Deutschland machte den Anfang, die übrigen Reiche folgten. Vor dem Jahre 1866 hielten die übrigen deutschen Staaten nur verhältnißmäßig kleine Heere, seit 1866 aber ist die Präsenzzahl, sowie die Anforderungen an das Militärwesen bedeutend gestiegen. Die Staatsausgaben betrugen in Millionen Mark 1865 in Preußen 312,4, in Hannover 33,9, Kurhessen 16,3, Schleswig-Holstein 14,0, Nassau 8,5, Frankfurt 4,8, zusammen 389,2. 1879 aber 446,9, so daß sie sich also im Ganzen um 57,7 Millionen Mark vermehrt haben. Diese Vermehrung dürfte vorzugsweise die annectirten Staaten treffen, da diese bis dahin nur einen geringen Präsenzstand hatten, für die alten Provinzen ist aber schwerlich eine Erhöhung eingetreten, oder höchstens nur eine verhältnißmäßig unbedeutende. Sehr bedeutend ist auch die Steigerung bei den andern deutschen Staaten, welche allerdings bis 1865 sich ihrer Militärpflicht in leichter Weise erledigten und die von dieser Zeit an die gleiche Last wie die alten preußischen Provinzen auf sich nehmen mußten. Bayern stieg von 80,1 auf 129,8, Sachsen von 34,5 auf 74,5, Württemberg von 30,8 auf 53,7, Baden von 27,4 auf 34,8, Hessen von 8,2 auf 17,1, die übrigen kleinen Staaten von 66,1 auf 108,7. Dazu der Bund mit 455,5. Also die genannte Steigerung beläuft sich von 677,0 auf 1321,0 Millionen, mithin um 684, d. h. die Militärbedürfnisse sind um mehr als das Doppelte gestiegen, aber diese Steigerung ist nur in den übrigen deutschen Staaten, mit Ausnahme der alten preußischen Provinzen, vor sich gegangen, also namentlich in den annectirten Provinzen und nichtpreußischen Ländern. Dem entsprechend haben sich nun auch die Militärbudgets aller anderen Staaten vermehrt, und zwar in Millionen Mark:

Oesterreich-Ungarn	von 1041	auf	1225.
Frankreich	„ 1890	„	2384.
Großbritannien	„ 1350	„	1710.
Rußland	„ 1032	„	2150.
Italien	„ 726	„	1130.
Spanien	„ 525	„	602.
Niederlande	„ 148	„	204.
Belgien	„ 136	„	217.
Dänemark	„ 30	„	46.
Schweden	„ 42	„	90.
Norwegen	„ 22	„	56.
Portugal	„ 90	„	140.
Griechenland	„ 21	„	43.
Türkei	„ 248	„	260.
Ehemal. türk. Schutzstaaten	„ 23	„	105.
Schweiz	„ 15	„	34.
Zusammen	von 7976	auf	11717.
oder rund	8000		11700.

Mithin sind die Kosten für die Erhaltung der stehenden Heere um 3700 Millionen Mark in einem Zeitraum von 15 Jahren gestiegen. Am meisten gesteigert sind die Ausgaben für Deutschland, sodann für Frankreich Rußland und Italien, und zwar für Deutschland und Rußland am meisten unter allen Staaten, indem sich bei diesen beiden Reichen die Kosten gerade verdoppelt haben. Deutschland hat aber nicht die höchsten Ausgaben unter allen Staaten für die Erhaltung seines Militärs zu tragen, denn Frankreich, Großbritannien und Rußland verwenden größere Kosten auf ihr Heerwesen, als Deutschland, und zwar Frankreich 1063 Millionen mehr, England 389 Millionen Mark mehr und Rußland, 729 Mill. Mark mehr als Deutschland. In Betracht kommen dabei eigentlich nur Frankreich und Rußland, da England ein ganz unbedeutendes Heer unterhält, welches gar nicht in die Wagschale fallen kann und der größere Theil der aufgewendeten Summe für die Erhaltung der Flotte verausgabt.

In Folge der großen Steigerungen der Ansprüche an den Staat sind denn auch die Staatsschulden in den einzelnen Ländern ganz enorm gestiegen.

	1865:	1879:
	Millionen	Mark.
Deutschland	2,565	4,400
Oesterreich-Ungarn	6,190	8 425
Frankreich	11,120	16 500
Großbritannien	16,170	15,565
Rußland	4,160	12,000
Italien	3,660	8,170
Spanien	4,200	10,500
Niederlande	1,740	1,640
Belgien	590	1,244
Dänemark	190	205
Schweden	90	240
Norwegen	38	105
Portugal	800	1,650
Griechenland	145	400
Türkei	960	5,000
Ehemal. türk. Schutzstaaten	4	420
Schweiz	3	28
Zusammen	52,535	86,492

Die Gesammtsteigerung der Schuldenlast beträgt die colossale Summe von 33,967 Millionen Mark. Die Schuldenlast aller deutschen Staaten zusammen genommen ist um 1835 Millionen Mark gestiegen, zwar zum Theil in Folge der Vermehrung der Staatseisenbahnen.

Am meisten gestiegen sind die Schulden Frankreichs, um 5380 Millionen Mark, in Rußland um 7840 Mill. Mark, in Italien um 4510 Mill. Mark, in Spanien um 6300 Mill. Mark, in der Türkei um 4040 Mill. Mark. Abgenommen haben nur die Schulden von Großbritannien und den Niederlanden, wenn auch nur um einen geringen Betrag, bei England um 605 Mill. Mark, bei den Niederlanden um 100 Millionen Mark. Mit anderen Worten: in allen Militair-Staaten ist die Schuldenlast unverhältnißmäßig angewachsen und das giebt, wie die „Fr. Ztg" richtig hervorhebt, „Stoff zum Nachdenken." Kann fortgefahren werden wie bis jetzt, und wie lange noch?

Deutsches Reich.

— Die gestern dem Bundesrath zugegangene schon erwähnte Vorlage wegen Ergänzung und Abänderung des Reichsmilitärgesetzes ist den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden. Die Vorlage enthält verschiedene Abänderungen und Ergänzungen des Militärgesetzes, die alle erst vom 1. April 1881 in Kraft zu treten haben. Die wichtigsten darunter sind: Die Friedenspräsenzstärke des Heeres wird vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 auf 1 pCt. der Bevölkerung vom 1. Dezember festgestellt. Danach erhöht sich die Präsenzstärke von 400,000 auf 427,250 Mann. Vom 1. April 1881 ab formirt sich die Infanterie aus 503 Bataillonen, die Feldartillerie aus 340 Batterien, die Fußartillerie aus 31 Bataillonen und die Pioniere aus 15 Bataillonen. Es werden neu errichtet 11 Infanterieregimenter (8 preußische, 1 bayerisches, 2 sächsische) und 1 Infanteriebataillon als drittes des großherzogl. hessischen Regiments Nr. 116. Ferner 1 Feldartillerie-Regiment (preußisches) von 8 Batterien, und 32 Feldbatterien (24 preußische, 4 bayerische, 2 sächsische, 2 württembergische). 1 preußisches Fuß-Artillerieregiment, 1 preußisches Pionierbataillon. Dem Reichsetat erwachsen daraus an dauernden Ausgaben 17,160,242 M., an einmaligen Ausgaben 26,713,166 M. Die Mannschaften der Ersatzreserven 1. Klasse sollen im Frieden zu Uebungen einberufen werden, diejenigen, welche bereits Uebungen abgehalten, sollen während der gesammten Dauer ihrer Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve 1. Klasse verbleiben; diese Uebungspflicht erstreckt sich auf 4 Uebungen, von denen 2 zu je 8 Wochen, die letzteren 2 nicht unter 2 Wochen dauern sollen. Die Motive weisen auf die ungünstige Lage Deutschlands hin, auf die in den Nachbarstaaten eingetretenen umfassenden Armeereformen und geben eine statistische Zusammenstellung der Friedensformation von Frankreich und Rußland, aus der gefolgert wird, daß selbst nach den neugeforderten Heereserhöhungen Deutschland bezüglich seiner Infanterie und Artillerie hinter diesen beiden Staaten zurückbleiben würde. Die alten Argumente!

— Am 18. starb in Petersburg ein junger Bauer nach kurzer Krankheit; der Arzt constatirte an „Sibirischer" Pest. Da dieser Fall leicht Veranlassung zu falschen, beunruhigenden Annahmen geben könnte (es wurden bereits ängstliche Fragen laut), fügt ein Correspondent des „Tagebl." ausdrücklich hinzu, daß von irgend welchen anderen wirklich beunruhigenden Fällen nichts bekannt ist. Die „Sibirische Pest" tritt bekanntlich jährlich in Rußland auf und ist nicht zu verwechseln mit der wirklichen Pest. Bei obigem Fall wurden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Kleider des Verstorbe-

22)

Rita die Creolin.

(Fortsetzung.)

Da er den Frauen gesagt hatte, daß Paiva wegen dringender Geschäfte verreist sei, so konnte sein Fehlen als Zeuge nicht auffallen. Ueber Paiva's Unkenntlichkeit als Geistlicher hatte Silva sich Gewißheit verschafft. Paiva hatte sich nicht blos den Bart völlig, sondern auch die Augenbrauen zum Theil abrasirt und falsche geschickt aufgeklebt; eine Perrücke, die er aufsetzte, machte ihn völlig unkenntlich. — Paiva hatte schon öfters derartige Vermummungen vorgenommen und vornehmen müssen und besaß Virtuosität darin. Heute war es ihm indessen nicht ernst mit dem Gebrauch seiner Geschicklichkeit, wie wir wissen; er spielte seine Rolle ja nur für Silva.

Dieser hatte Manoela's Haus seit einigen Minuten verlassen und ging spähend in der Richtung, in welcher er Paiva's Ankunft erwartete. Eine kümmerlich brennende Oellaterne an der Straßenecke diente ihm als Richtpunkt. Plötzlich stand eine dunkle Gestalt vor ihm.

„Paiva, seid Ihr es?" flüsterte Silva.

„Nichts da von Paiva", antwortete der Unbekannte ebenfalls leise. „Eure Schauspieler, den Herrn Paiva an der Spitze, halten meine Leute bereits dort unten fest."

Silva wollte umdrehen und fliehen; einige kräftige Fäuste hielten ihn.

„Bleibt ein wenig hier, Dom Ignacio de Silva", flüsterte der Unbekannte. „Ihr hättet Unrecht, zu fliehen, wo eine schöne Braut Eurer wartet."

Diese letzten Worte waren mit einem Ausdruck von Bitterkeit gesprochen, die verriethen, daß dem Unbekannten die Sache nicht gleichgültig sei.

„Was wollt Ihr, wer seid Ihr?" rief Silva angstvoll.

„Ruhig, hübsch leise gesprochen, Ihr sollt es gleich erfahren", antwortete der Unbekannte.

„Laßt mich los, oder ich schreie um Hülfe!" Silva glaubte aus den Ermahnungen zur Ruhe folgern zu dürfen, daß die Unbekannten den Lärm fürchten müßten und fing beshalb an, so laut wie möglich zu sprechen, aber eine Eisenfaust hielt ihn sofort an der Kehle gepackt.

„Keinen Lärm, sonst drücke ich Dir die Kehle zu, daß die Gurgel in den Magen hinabfährt", sagte derjenige, welcher Silva gepackt hatte.

„Laß ihn gehen, Tiburcio", flüsterte der erste Sprecher der Unbekannten. „Herr Silva wird vernunft annehmen, wenn ich ihm die Sache auseinandersetze. Ihr müßt nicht denken, daß wir den Lärm fürchten, Dom Ignacio, Ihr könnt schreien, so viel Ihr wollt, man ist in diesem Viertel daran gewöhnt. Die ruhigen Leute schließen sofort ihre Häuser und die Patrouillen warten ab, bis das Schreien aufhört, weil sie dann gewiß sind, daß die Gefahr eines Kampfes mit den Thätern und sonstige Unannehmlichkeiten für sie aufhören. Wenn wir aber den Lärm hindern wollen, so geschieht es nur mit Rücksicht auf die Ceremonie, welche Ihr vorhabt, und auf die Braut, welche nichts erfahren darf von dem, was hier vorgeht. Verstanden?"

„Ihr sprecht von einer Braut, Ihr irrt Euch; ich weiß nicht, was Ihr damit wollt", versuchte Silva zu lügen.

„Lassen wir die Lügen, Dom Ignacio, bleiben wir bei der Wahrheit. Ihr wollt Rita heirathen, wie Ihr es ihr versprochen habt. Des Mädchens Jawort habt Ihr, wie die Zustimmung der Mutter. Der Formalität wegen gebe auch ich, der ich vielleicht auch ein Wort zu reden habe, die Einwilligung ebenfalls. Mein Name ist Antonio."

„Es war das Alles nur ein Scherz", sagte Silva stammelnd und ängstlich; „wie hätte ich, ein Silva, daran denken können, eine Farbige zu heirathen!"

„Ich habe wohl gedacht, daß Ihr selbst nur scherztet", antwortete Antonio. „Das Mädchen nimmt die Sache aber ernst, sehr ernst, und deshalb habe ich dafür gesorgt, daß die Sache ernst werde. Statt Eures Spießgesellen Paiva habe ich einen wirklichen Priester bestellt, der Euch mit Rita in aller Form verbinden wird."

„Nie und nimmer!" schrie Silva heftig.

„O doch!" erwiderte Antonio. „Ich habe es dem Mädchen gelobt, gerade wie Ihr selbst; aber sie soll und darf nicht wissen, daß Ihr Euch jetzt sträubt und